



Städtische Kurverwaltung Bad Weißer Hirsch

1932

Sonntag, den 11. September, vormittags 11³⁰ Uhr, auf dem Konzertplatz im Waldpark

Konzert des Dresdner Kreuzchors

Leitung: Kreuzkantor Rudolf Mauersberger

Textfolge:

Choral: „Morgenglanz der Ewigkeit“.

Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte,
schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.

Deiner Güte Morgentau fall auf unser matt Gewissen,
laß die dürre Lebensau lauter süßen Trost genießen
und erquick uns, deine Schar, immerdar.

(Chr. Knorr v. Rosenroth)

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809—1847): „Wißt ihr, wo ich gerne weil?“

Wißt ihr, wo ich gerne weil' in der Abendkühle?
In dem stillen Tale geht eine kleine Mühle,
und ein kleiner Bach dabei, rings umher stehn Bäume.
Oft sitz' ich da stundenlang, schau umher und träume.

Auch die Blümlein in dem Grün an zu sprechen fangen,
und das blaue Blümlein sagt: „Sieh mein Köpfchen hangen!
Röslein mit dem Dornenkuß hat mich so gestochen:
ach! das macht mich gar betrübt, hat mein Herz gebrochen.“

Da naht sich ein Spinnlein weiß, spricht: „Sei doch zufrieden,
einmal mußt du doch vergehn, so ist es hienieden;
besser, daß das Herz dir bricht von dem Kuß der Rose,
als du kennst die Liebe nicht und stirbst liebelose“. (Aus „Des Knaben Wunderhorn“)

Robert Schumann (1810—1856): Sommerlied

Seinen Traum lind wob Frühling kaum, Wind schnob,
seht, wie ist der Blüentraum verweht!

Wie der Hauch kalt weht, wie der Strauch alt steht,
der so jung gewesen ist vorher!

Ohne Lust schlägt Herz, und die Brust trägt Schmerz,
o wie hob sie sonst sich frei und froh!

Als ich dir lieb war, o wie mir trieb klar
vor dem Blick ein Freudenlenz empor!

Als ich dich gehn sah, einsam mich stehn sah,
o wie trug ichs, daß mein Leben floh?

Wo ist dein Kranz, Mai? Wohnt dir kein Glanz bei,
wann der Liebe Sonnenschein zerrann?

Nachtigall, schwing dich laut mit Schall,
bring mich zur Ros hinab ins Grab!

(Fr. Rückert)

Johannes Brahms (1833—1897):

a) Vineta

(für 6 stimm. Chor; Op. 42, Nr. 2)

Aus des Meeres tiefem Grunde klingen Abendglocken dumpf und matt,
uns zu geben wunderbare Kunde von der schönen, alten Wunderstadt.
In der Fluten Schoß hinabgesunken, blieben unten ihre Trümmer stehn;
ihre Zinnen lassen goldne Funken widerscheinend auf dem Spiegel sehn.
Und der Schiffer, der den Zauberschimmer einmal sah im hellen Abendrot,
nach derselben Stelle schiffte er immer, ob auch rings umher die Klippe droht.
Aus des Herzens tiefem Grunde klingt es mir wie Glocken dumpf und matt.
Ach, sie geben wunderbare Kunde von der Liebe, die geliebt es hat.
Eine schöne Welt ist da versunken, ihre Trümmer blieben unten stehn;
lassen sich als goldne Himmelfunken oft im Spiegel meiner Träume sehn.
Und dann möcht ich tauchen in die Tiefen, mich versenken in den Wunderschein,
und mir ist, als ob mich Engel riefen in die alte Wunderstadt herein.

(W. Müller)

b) „Fahr wohl, o Vöglein!“

Fahr wohl, o Vöglein, das nun wandern soll,
der Sommer fährt von hinnen,
du willst mit ihm entrinnen:
Fahr wohl, fahr wohl!

Fahr wohl, o Blättlein, das nun fallen soll;
dich hat rot angestrahlet
der Herbst im Tod gemalet:
Fahr wohl, fahr wohl!

Fahr wohl, all Liebes, das nun scheiden soll!
und ob es so geschehe,
daß ich nicht mehr dich sehe:
Fahr wohl, fahr wohl!

(Fr. Rückert)

Drei Jägerlieder

a) „Frisch auf, zum fröhlichen Jagen“

(bearbeitet von A. v. Othegraven)

Frisch auf zum fröhlichen Jagen, frisch auf ins freie Feld!
Es fängt schon an zu tagen, das Weidwerk mir gefällt.
Und bei den frohen Stunden, mein Herz, ermuntre dich!
Die Nacht ist schon verschwunden, und Phöbus zeigt sich.
Schau, wie das Heer der Sterne den schönen Glanz verliert,
und wie sie sich entfernen, wenn sich Aurora rührt!
Die Vögel in den Wäldern sind schon vom Schlaf erwacht
und haben auf den Feldern ihr Morgenlied gebracht.
Das edle Jägerleben vergnügt meine Brust,
den kühnen Fang zu geben, ist meine größte Lust.
Wo Reh und Hirsche springen, wo Rohr und Büchse knallt,
wo Jägerhörner klingen, da ist mein Aufenthalt.
Drum auf, ihr lieben Brüder, ergreift das Geschöß!
Auf, laßt die Winde nieder, geht auf das Wildbret los!
Auf, frischt die starken Hunde durch frohen Zuruf an
und singt aus vollem Munde, so viel als jeder kann!
Auf, auf, Gutmann, nur frisch heran! Auf, auf, was jagen kann!

b) „Ein Jäger jagt ein wildes Schwein“

(bearbeitet von Robert Kahn)

Ein Jäger jagt' ein wildes Schwein
bei der Nacht im Mondenschein,
alleweil so bei der Nacht.

Ein braunes Mädel sprang heraus,
lacht den wilden Jäger aus,
alleweil so bei der Nacht.

Durch Moor und Heide gings husch,
husch,
bis zu einem Haselbusch,
alleweil so bei der Nacht.

O Jäger, flink wohl ist das Schwein,
finker noch dein Schätzelein,
alleweil so bei der Nacht.

Da stand der Jäger ganz allein
als ein Narr im Mondenschein,
alleweil so bei der Nacht.

c) Der Jäger aus Kurpfalz

(bearbeitet von A. v. Othograven)

Ein Jäger aus Kurpfalz, der reitet durch den grünen Wald,
er schießt sein Wild daher, gleich wie es ihm gefällt.
Trara, Trara, gar lustig ist die Jägerei allhier auf grüner Heid.

Auf, sattelt mir mein Pferd und legt darauf den Mantelsack!
So reit ich weit umher als Jäger von Kurpfalz.
Trara, Trara, gar lustig ist die Jägerei allhier auf grüner Heid.

Jetzt reit ich nicht mehr heim, bis daß der Kuckuck kuckuck schreit.
Er schreit die ganze Nacht allhier auf grüner Heid.
Trara, Trara, gar lustig ist die Jägerei allhier auf grüner Heid.

— P a u s e —

Deutsche Volkslieder

a) „Ein Schäfermädchen weidete“

(bearbeitet von Hermann Suter)

Ein Schäfermädchen weidete zwei Lämmer an der Hand
auf einer Flur, wo fetter Klee und Gänseblümchen stand;
da hörte sie wohl in dem Hain den Vogel Kuckuck lustig schrein:
Kuckuck, Kuckuck!

Sie setzte sich ins weiche Gras und sprach gedankenvoll:
„Ich will doch einmal sehn zum Spaß, wie lang ich leben soll“.
Wohl bis zu hundert zählte sie, allein der Kuckuck immer schrie:
Kuckuck, Kuckuck.

Da ward das Schäfermädel toll, sprang auf aus grünem Gras,
nahm ihren Stock und lief voll Groll hin, wo der Kuckuck saß.
Der Kuckuck merkte und zog zum Glück sich schreiend in den Wald zurück:
Kuckuck, Kuckuck.

Sie jagt ihn immer vor sich her tief in den Wald hinein;
doch wenn sie rückwärts kehrt', kam er mit Schreien hinterdrein.
Sie jagt ihn und verfolgt ihn weit, indefs der Kuckuck immer schreit:
Kuckuck, Kuckuck.

Sie lief in tiefsten Wald hinein, da ward sie müd und sprach:
„Nun, meinetwegen magst du schrein! Ich geh nicht weiter nach“.
Sie will zurück; da springt hervor ihr Schäfer und ruft ihr ins Ohr:
Kuckuck, Kuckuck.

b) „Von den zwei Hasen“

(vor 1820; bearbeitet von A. v. Othegraven)

Zwischen Berg und tiefem,
tiefem Tal
saßen einst zwei Hasen,
fraßen ab das grüne Gras
bis auf den Rasen.

Als sie sich nun satt
gefressen hatten,
setzten sie sich nieder,
bis daß der Jäger kam
und schoß sie nieder.

Als sie sich nun aufgerappelt hatten
und sich besannen,
ob sie noch das Leben hatten
hüpften sie – haha! – von dannen.

c) „Der Kuckuck und der Jägersmann“

(Bergische Volksweise; A. v. Othegraven)

Auf einem Baum ein Kuckuck –
Sim sala dim bam ba-sala du-sala dim
auf einem Baum ein Kuckuck saß.
Da kam ein junger Jägers –
Sim sala dim bam ba-sala du-sala dim
da kam ein junger Jägersmann.

Der schoß den armen Kuckuck –
Sim sala dim bam ba-sala du-sala dim
der schoß den armen Kuckuck tot.
Doch als ein Jahr vergangen –
Sim sala dim bam ba-sala du-sala dim
da war der arme Kuckuck wieder lebendig.

d) Bruder Malcher

(Schlesisches Volkslied; 1842 aufgezeichnet von Bernhard Scholz)

Unser Bruder Malcher, der wollt a Reiter wärdn,
doch hat er keenen Sabel und konnte keener wärdn.
Die Mutter nahm die Feuerzange
und hat se Malchern umgehange.
Reit, Malcher, reit!

Unser Bruder Malcher, der wollt a Reiter wärdn,
doch hatt er keene Handschuh und konnte keener wärdn.
Die Mutter macht en Hirsebrei
und steckte Malchers Hände nei.
Reit, Malcher, reit!

Unser Bruder Malcher, der wollt a Reiter wärdn,
doch hatt er keene Stiefel und konnte keener wärdn.
Die Mutter zog, so gutt se kann,
ihm a paar Wassereimer an.
Reit, Malcher, reit!

Unser Bruder Malcher, der wollt a Reiter wärdn,
doch hatt er keene Sporn nicht und konnte keener wärdn.
Die Mutter nahm vom Bock de Hörner
und gab se Malchern statt de Spörner.
Reit, Malcher, reit!

Unser Bruder Malcher, der wollt a Reiter wärdn,
doch hatt er keen Pferd nicht und konnte keener wärdn.
Die Mutter bracht die schwarze Kuh
und sagte: Malcher, reit ock zu!
Reit, Malcher, reit!

e) Schwewelhölzle

(1840; bearbeitet von Wilh. Berger)

Schwewelhölzle, Schwewelhölzle, Schwewelhölzle muß mer han,
daß mer alle Ogenblicke Fürlä machen kann.

Mädel, seid doch nit so stolz, braucht eer doch wohl Schwewelholz;
wenn eer wollt ä Süplä koche, müßt eer doch wohl Fürlä mache,
müßt eer Schwewel han. La, la, la.

Schwewelhölzle, Schwewelhölzle, Schwewelhölzle muß mer han,
daß mer alle Ogenblicke Fürlä machen kann.

Wenn der Abend länger wird und der Fuchs den Winter spürt,
will der Handelsmann nit schlafe, und noch was im Stüble schaffe,
muß er Schwewel han. La, la, la.

Schwewelhölzle, Schwewelhölzle, Schwewelhölzle muß mer han,
daß mer alle Ogenblicke Fürlä machen kann.

Unser Hans, der arme Tropf, stieß sich gar ein Loch in Kopf;
um nit wieder anzurenne, muß er die Latern anbrenne,
muß er Schwewel han. La, la, la.

Schwewelhölzle, Schwewelhölzle, Schwewelhölzle muß mer han,
daß mer alle Ogenblicke Fürlä machen kann.

Wenn bei Nacht in stiller Ruh unser Kühla macht Mu Mu,
muß die Gretel gleich uffstehe, muß dem Kühla bald nachsehe,
muß sie Schwewel han. La, la, la.

Schwewelhölzle, Schwewelhölzle, Schwewelhölzle muß mer han,
daß mer alle Ogenblicke Fürlä machen kann.

Wenn das Würmchen finster leit und nach seinem Breichen schreit,
wär's gar eine schlechte Sache, wollt die Frau nit Fü'r anmache,
muß sie Schwewel han. La, la, la.